

Die Verhältnisse sind so gestaltet, daß die festesten Geldplätze Europas nicht bloß von einer sondern von mehreren Seiten sich zu groß angelegten Creditoperationen für Ungarn anbieten, welche sowohl auf die Hebung der Landesfinanzen, als des Handels, der Industrie und der Production in günstiger Weise abzielen.

Solche Creditoperations-Offerte beziehen sich auf die Vereinigung der Südbahnen, um dadurch das Erträgniß derselben zu erhöhen und dem ungarischen Handel Vortheile zu bieten.

Sodann auf den Bau der Buda-Pest-Semliner Bahn am linken Donau-Ufer.

Ferner auf die Regelung der zerfahrenen Verhältnisse der Ostbahn und der Anschluß an die rumänischen Bahnen.

Ferner auf die Errichtung der ungarischen Landes-Comptebank und in Verbindung damit die Gründung der selbstständigen Nationalbank.

Ferner auf die Convertirung der 153-Millionen-Anleihe zu günstigeren Bedingungen und die zweckmäßige Veräußerung der Staatsgüter, welche als Hypothek dieser Anleihe dienen.

Diesem, deren Objecte auf all die angeführten Operationen wir kennen, verfügen auch über die zur erfolgreichen Durchführung dieser Objecte notwendigen Kräfte.

Die Abgeordnetenwahl in Szalonta, dem Wahlbezirk des Handelsministers Baron Ludwig Simonyi wird am 3. April stattfinden.

Staatssecretär Horu hat sich verflochtenen Samstag nach Bag-Abelhi in die Mitte seiner Wähler begeben.

Die Blätter der äußersten Linken „Magyar Ujság“ und „Egyetértés“ werden fusionirt und vom 1. April angefangen vereinigt erscheinen.

Ueber die ungarisch-romänische Eisenbahn-Frage

erhält der „P. N.“ aus Bukarest die nachfolgenden interessanten Mittheilungen:

Bukarest, 24. März. Bei Beginn dieser Woche hat die Kammer endlich die wichtigste Vorlage dieser Session — den Bau der Eisenbahn von Plojescht nach der siebenbürgischen Grenze — in Behandlung genommen. Diese Verhandlungen zeigen, daß die Meinungen der Herren Deputirten sehr getheilt und ihre Ansichten über das Wesen der Eisenbahnen noch immer sehr unklar sind. Schon der Commissionsbericht — von dem Berichterstatter Georg Bratiano vorgelesen — zeigt, daß unter den sieben Mitgliedern der Commission sich drei verschiedene Meinungen geltend machten. Die

Majorität von vier Stimmen befindet sich in Uebereinstimmung mit der Anschauung der Regierung und stellt drei Punkte als Grundfrage auf: 1. Concurrenz bei Ertheilung der Bau- und Betriebsconcession. 2. Bildung des Bancapitals ohne Intervention des Staates. 3. Vereinigung der Bau- und Betriebsconcession in den Händen einer und derselben Gesellschaft. Der Concurrenztermin soll am 13. Mai abgehalten werden. Eine Minorität der Commission, bestehend aus den Deputirten Moruzi und Pogor, schlägt vor, den Bau und den Betrieb der Eisenbahnlinie der englischen Gesellschaft Crawley ohne weitere Concurrenz durch ein freies Uebereinkommen zu übertragen, wobei der Staat die 7 1/2 procentige Garantie für die Obligationen schon bei deren Emmission zu übernehmen haben wird. Eine zweite Minorität der Commission, bestehend aus dem Deputirten Georg Manu, will die Bauconcession von der Betriebsconcession trennen. Erstere soll eventuell an verschiedene Unternehmer gegeben werden, während der Staat den Betrieb der Eisenbahnen in eigene Regie übernehmen soll.

Entsprechend den Meinungsverschiedenheiten der Commissionsmitglieder, gestatteten sich auch die Debatten in der Kammer. Bratiano, Pogor und Manu vertheidigten ihre verschiedenen Ansichten. Variationen zu diesen Themata machten die Deputirten Alsan, Pascal, Blaremburg, Bernescu, Zonescu, Bratiano und Pogor stellten sich auf den öconomisch-finanziellen Standpunkt, Bernescu und Zonescu auf den politischen Blaremburg und Manu auf den strategischen; jedoch läßt sich leicht erkennen, daß bei den meisten der Redner das Wohl des Staates nur ein Schild ist, unter dessen Schutze persönliche Interessen verfolgt werden, einige von den Herren Patrioten finden ihren Vortheil darin, wenn dieser, andere, wenn jener Unternehmer die Concession erhalten sollte. Von den Ministern hat bis jetzt nur Boeresco gesprochen, obgleich der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Th. Rosetti, von seiner Berliner Reise zurückgekehrt ist. Daß die Deputirten der Opposition die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, um Ausfälle gegen die österreichisch-ungarische Monarchie zu machen, versteht sich von selbst; aber auch der sonst gemäßigte Deputirte Alsan glaubte die Minister darauf aufmerksam machen zu müssen, daß die Hochebene von Predeal das Thor von Romänien sei, an dem noch viel Blut fließen werde und daß man deshalb den Betrieb der Eisenbahn von Predeal nach Plojescht-Bukarest, welche in das Herz des Landes führe, ja nicht einer österreichisch-ungarischen Gesellschaft überlassen möge. Es ist unglücklich, wie fest sich bei den Rumänen die Furcht festgesetzt hat, daß die Ungarn einmal von den Karpathen über sie herfallen werden.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

Buda-Pest, 30. März.

Beide Häuser des Reichstages hielten heute kurze Sitzungen.

Im Abgeordnetenhaus wurde die Sitzung um 12 Uhr vom Vice-Präsidenten Josef Bánó eröffnet.

Als Schriftführer fungiren Deöthy, Wächter. Auf den Ministeranteils: Wencshcim, Simonyi, Tiska, Trésfort.

Ministerpräsident Dr. Béla Wencshcim überreicht die von Sr. Majestät sanctionirten Gesetze, betreffend den Weltpostvertrag und die Regelung des Grundsteuercatasters behufs Promulgirung.

Die genannten Gesetze werden publicirt und dem Oberhause zu gleichem Zwecke zugefendet.

Das Protocol der Sitzung wird authenticirt.

Nächste Sitzung: Donnerstag 10 Uhr Vormittags; auf der Tagesordnung: der Lehrer-Pensions-gesetz-Entwurf.

(Oberhausung.)

Im Oberhause wurden die oben genannten Gesetze, welche der Schriftführer des Abgeordnetenhauses Emerich Husár überbrachte, ebenfalls promulgirt.

Neueres.

St. Gotthard, 30. März. Coloman Széll wurde einstimmig zum Reichstagsabgeordneten gewählt.

Agram, 30. März. Der Landesverteidigungs-Minister Szende ist gestern Abends hier angekommen, wurde am Bahnhof vom Banus Mazsuranics, Sectionschef Zivkovic, Honvéd-General Kulmer und Bürgermeister Voncina empfangen und nahm beim Erzbischof Mihalovics Wohnung. — Banus Mazsuranics wird der Enthüllung des Kaiser Maximilian-Monumentes in Triest beiwohnen.

Wien, 30. März. Nach einer Meldung des „Tagbl.“ bezeichnen Gerüchte die Stellung des Grafen Beust als erschüttert und seinen Rücktritt vom Botschafterposten als eine Möglichkeit.

Wien, 30. März. Der deutsche Botschafter in Constantinopel hat die Bestrebungen des Grafen Zichy bezüglich der rumänischen Bahnen energisch unterstützt.

Wien, 30. März. Der spanische Gesandte, Herzog von Tetuan, ein Neffe des berühmten O'Donnell ist hier angekommen und beehrte eine Audienz.

Venedig, 29. März. Nach dem festgestellten Programme für die Festlichkeiten anlässlich des Besuches des Kaisers von Oesterreich erfolgt die Ankunft

Scuilleton.

Von Marseille nach Algier.

Von Alfred Müller.

Es war Mitternacht vorüber, als wir, von Spaniens Küste kommend, in den Hafen von Marseille einliefen. Blendende Strahlen warf der Leuchthurm uns entgegen, und durch einen Wald von Masten klimmerten in langen graden Reihen die Straßenlaternen von Quai herüber. Langsam, bedächtig schwamm unser Schiff nach achtundvierzigstündigem Flug heran, dann und wann mit einem Schlag der Schaufelräder in die widerpenstige Fluth nachhelfend. Lautlos an sichere Ketten gefesselt, standen zu beiden Seiten, in undeutlichen Umrissen zu schauen, die schwarzen Massen der Schiffe, vor wenig Tagen noch die Beherrscher der verkehrsreichen Meere. Da rückt aus der Finsterniß ein Ungethüm uns langsam entgegen; ein gewaltiger Dreemaster läßt sich aus dem Hafen bugziren, um mit andbrechendem Morgen weiß Gott welchen Meeren und welchen Schicksalen entgegen zu gehen. Dort zur Rechten schnauzt ein schlankes, weißes Boot seine dampfende Seele aus; es ist kurz vor uns von Oran in Afrika angelangt und zeigt Spuren eines Ringkampfes mit dem Wetter, von dem auch wir etwas zu erzählen wüßten. — Stop! — erschallt es jetzt von der Commandobrücke unseres Schiffes. Es steht, und mit juchbarem Gebräuse wälzen sich die, in der Schiffsfurche mitgerissenen Wasser an den mit eiserner Ruhe widerstrebenden Schaufelrädern vorüber. Die Signale sind gegeben. Die Matrosen laufen, die Winden ähzen, die Tause risseln, die Ketten rasseln. Ziehend entflieht, seiner Bande ledig, der Dampf, und auch auf unserm Boote beginnt in regelmäßigen Tacte das Ausklappen der Maschine. Bald herrscht allenthalben Ruhe. Wir steigen in die Cajüte hinab und werfen uns dem Schlaf in die Arme.

Am andern Morgen, gleich nach Sonnenaufgang begann ein reges Leben auf dem Schiffe; im ganzen ungeheuren Hafen begann es; und was für ein Leben!

Ja, wer einen Hafen ersten Ranges, wer das tolle und prächtige Treiben darin und die Eigenthümlichkeiten des Seelens nicht mit eigenen Augen gesehen, in dessen Seele dürfte selbst der gewandteste Darsteller kein plastisches Bild zu zaubern im Stande sein.

Wir mußten erst unsere Pässe abliefern, und nachdem wir später die Bewilligung erhalten hatten, uns „anzubarkiren“, betraten wir bald sichern Boden, und in wenigen Minuten trugen uns unsere Füße, wo sonst anders hin, als zur Marina, dieser Hauptschlagader des regsamsten Lebens und Treibens jeder Hafens- und Seestadt.

A la Marina? a la Marina? tönt es fragend Jedem entgegen, der in irgend einem Theile der Stadt zufällig in der Richtung dem Hafen zuschreitet, besonders wenn er Eile zeigt und mit einiger Neugierde um sich sieht, schon gar wenn er ein rothes Buch in der Hand trägt. Und richtig früher oder später fallen sie den lauernden, herumlungelnden Gondolieren, Trägern, Führern, Nichtsthuern und andern Strolchen zum Opfer und durch sie in die Nege der Marina; da finden sie sich Alle wieder.

Aber wer ist sie denn, diese reizende Marina, die, eine Lorelei des Meeres, so mächtig an sich lockt? — Mit kurzen Worten vermag ich es nicht zu sagen. Sie wohnt immer nur an der Küste und ist unzertrennlich von der Aussicht auf die unermessliche blaue See, von dem Geräusch der rastlos plätschernden Wellen, von dem eigenthümlichen Geruch des Seetanges. Wenn man am Ufer der Seestadt, da wo die ersten Häuser beginnen, wo die ersten Menschen hin und her eilen und mit ihnen das erste Leben sich regt, längs dem Meere wandelt, durch die Hafensstadt hindurch bis zur entgegengesetzten Seite, wo diese Lebensregungen wieder aufhören, so befindet man sich auf der Marina. Aber ihre reichste interessanteste Seite ist am Hafen; da ist sie in buntes Gewand und hellen Schmuck gekleidet. Eine Reihe von Palästen, Stadt- und Marine-Gebäuden, Hotels, eines wohllicher wie das andere, Consulatsitze mit den Flaggen der verschiedenen Potentaten, prangen in herrlicher Fronte auf der einen

Seite; ein dichter, unentwirrbarer Wald von Masten, umgirt vom Rege ihres Takelwerks, die Spigen mit lustig flatternden Flaggen und Wimpeln aller Farben geschmückt, lagert ruhend, oder bei belebter Fluth in sanfter Unruhe hin und her schaukelnd, gegenüber auf dem bläulich-grünen Spiegel des von den granitnen Mollis begrenzten Hafensbassin's. Hier im Vordergrund die leichten hellgrünlichen Fischerbarken und kleinen Küstenfahrer, dahinter die Zweimaster, die sich schon Etwas darauf zu Gute thun, daß sie das Mittelmeer durchschneiden und auch noch andere Seitenmeere aufsuchen können; dort der hohe plumpe Bord gebört den Dreimastern an, die finster, wie ihre finstern Erlebnisse, über die „Keinen“ hinwegschauend und deren hohe Masten alle Meere zwischen Süd und Nord, zwischen Brasilien und China durchkreuzt und unter manchem Sturm todesgefaßt geätzt haben. Doch da drüben, was sind das für Fahrzeuge? zwei bis drei Treffen in Fronten aufgestellt, mit langen, schlanken und spitz zulaufenden Schnäbeln, mit reizend gebauten Hinterdeck und spärlischem Takelwerk, dagegen mit riesigen schwarzen Schloten in der Mitte? Das sind die Dampfer, diese unübertreffliche Cariolepost zwischen den Hafensstädten des ganzen Erdballs, über ihnen wirbelt und qualmt es beständig in mächtiger Rauchwolke, denn jeden Augenblick heizt der Eine, aus dem engen Bassin hinaus das Weite zu suchen, und schwimmt dampfend ein Anderer zum Hafenthor herein. Man wird sich einen Begriff von der großen Rührigkeit im Hafen machen können, wenn man bedenkt, daß bis 20,000 Schiffe alljährlich in Marseille ein- und auslaufen, demnach täglich 50 bis 55 Schiffe kommen und gehen. Aber noch bemerken wir jenseits des Leuchthurmes, draußen auf der Rheebe, zwei bis drei schwarze, augenscheinlich große Schiffe ganz andererartigen Baues, die mit ihrer Doppelreihe kleiner runder Spionirungen über die Dämme herüberlugen und, in würdevollem Ernst brütend, mit dem hier herrschenden bunten Treiben nichts gemein haben wollen. Respect — wer diesen einmal einen Besuch abgestattet hat.

Es sind Kriegsschiffe. Aber zurück zu unserer Marina! Hier sehen wir Hunderte von kleinen netten

des Königs
kunft des
Kaiser wird
der königliche
empfangen u
von geschmü
cipalität, den
gliedern der
Familiendine
Marcusplatz
dann Postba
Dienstba
Padua, sodat
Dampfern b
an welchem
und Abend
Mittwoch er
weise körnt
rungen erle
Bayon
konstien frat
Gesichte inie
men Affiche
der Friede!
Don Carlos
Madri
dem König
Kriegsministe
Gouverneur
langt wird.
Fortf
derjenigen G
den 5. A p
penden Tage
abzuhaltenden
Kradler Coa
63. Zuf
galtirten Cop
freiheit der d
säumenden B
64. Zuf
der legalisier
Deputirtenwa
Ergänzung de
65. Anti
dustrie und F
kauf. türkische
f. türkische
66. Ver
richter der M
tung über die
67. Gut
Barken in de
flagen, die no
oder ohne B
ren Dampferr
ren umherirre
— Punkte nu
tauchen, bald
weißen Segel
magen. Einer
Hafen herein,
bis ar die bre
zu Dugenden
der Hebung m
beständigem T
Und für
ewig wechselnd
fen? D gewiß
haben, und mi
recht ihre Bel
Zausende von
Abend, ja vie
Quai, längs d
Was Geschäfte
erholen will, w
wertet oder gel
Alles wickelt sic
den Ecken nnd
Männer des W
flüstern sich zu
Hoffnungen na
Himmel und W
des Quai, steh
Schaufelrädern u
Wellen neckend
an den felsigen
anstrimmen), und
Schaum umherf
kommen und v
Barken vom Ufe
die Baaren t
thiergetränkten S
rate gelegen, auf
Stan mit eisern

des Königs Montag um 5 Uhr Früh und die Ankunft des Kaisers um 11 Uhr Vormittags. Der Kaiser wird auf dem Bahnhofe von dem Könige, der königlichen Prinzen und höheren Behörden empfangen und auf der Fahrt am Canal Grande von geschmückten Barken, den Hofgondeln, der Municipalität, der Provinzial-Deputation und den Mitgliedern der Handelskammer begleitet. Später findet Familienbiller und Abends große Beleuchtung des Marcuspiazes, Feuerwerk auf den Lagunen und sodann Hofball statt.

Dienstag ist große Militär-Revue in Vigonza bei Padua, sodann wahrscheinlich eine Spazierfahrt auf Dampfem bis zum Lido, hierauf großes Hofdiner an welchem alle höheren Behörden teilnehmen werden und Abends Galavorstellung im Fenice-Theater. Mittwoch erfolgt die Abreise zu Wasser. Möglicherweise könnte dieses Programm noch einige Abänderungen erleiden.

Bayonne, 28. März. Die Carlisten und Alfonsoisten fraternisirten am Gründonnerstage auf der Gasse in die bei Orto. Im carlistischen Lager kommen Affiche vor, welche die Worte enthalten: „Hoch der Friede! Hoch die Fueros! Es lebe Cabrera! — Don Carlos ordnete strenge Maßregeln an.“

Madrid, 30. März. General Concha überreichte dem König eine Petition, worin der gegenwärtige Kriegsminister Jovellar anlässlich des Verhaltens als Gouverneur von Cuba und Kriegsminister angeklagt wird.

Fortsetzung des Verzeichnisses

derjenigen Gegenstände, welche bei der Montagen 5. April 1875 und eventuell den darauffolgenden Tagen stets Vormittags 9 Uhr abzuhaltenen vierteljährigen Generalcongregation der Arader Coamitatecommission zur Verhandlung gelangen.

- 63. Zusage durch den Finanzminister der legalisirten Copie des IV. G. A. 1875 über die Steuerfreiheit der den äußersten Theil der Radialstraße einfümenden Villen und Sommerwohnungen.
- 64. Zusendung durch den Minister des Innern der legalisirten Copien des G. A. XXXIII. über die Deputirtenwahlen und des VI. G. A. 1875 über die Ergänzung der §§. 12 und 108 desselben Gesetzes.
- 65. Intimat des Ministers für Ackerbau, Industrie und Handel, worin mitgetheilt wird, daß die kais. türkische Regierung den Art u i Effendi zum türkischen Generalconsul in Semlin ernannt hat.
- 66. Vorlage durch den Kis-Zender Bezirksstuhlrichter der Normen der Szekudvarer Gemeindevertretung über die Agenden des Bezirksarztes.
- 67. Gutachten des Oberfiscals in der gegen den

Radnaer Bezirksstuhlrichter Antonovic Istvan anhängigen Disciplinaruntersuchung.

68. Bericht des Poros-Zender Bezirksstuhlrichters über die im Hötter der Gemeinde Talpas zu erbauende Rördbücke.

69. Vorlage durch den Poros-Zender Bezirksstuhlrichter des Beschlusses der Apateleker Gemeindevertretung über den Bau eines neuen Gemeindehauses.

70. Vorlage durch den Pécseker Bezirksstuhlrichter des Beschlusses der M. Pécseker Gemeindevertretung über die Unterstützung zweier Lehrer an den Tanzschulen zur Genehmigung.

71. Vorlage durch den Radnaer Bezirksstuhlrichter unter Z. 910 des Gesuches der Radnaer Gemeindevertretung über die eventuelle Abschreibung der entfallenden Gemeindesteuer von dem im Jahre 1874 abgeschriebenen Landessteuerbetrag von 93 fl. 98 1/2 kr.

72. Bericht des Kis-Zender Bezirksstuhlrichters über die Deckung der Kosten für den Brückenbau auf der Szepress-Kerülöcker Communicationsstraße, respective Bestimmung der Quote, welche die betreffenden Gemeinden hierzu leisten sollen.

73. Vorlage durch den Agriser Bezirksstuhlrichter des Beschlusses der Gemeinde Duud betreffs Verkaufs von 2000 Klafter Brennholz und Verwendung des Erlöses zur Kirchenreparatur, zur Genehmigung.

74. Bericht des Bilagoder Bezirksstuhlrichters über die zwischen der Gemeinde Fazekas-Varsánd und dem Gutsbesitzer Baron Leopold Edelshaim-Gyula i geschlossenen Vergleich bezüglich des Beitrages zu den Communalsteuern.

75. Bericht des Vicegepans über die Verwendung der von der Apateleker öffentlichen Arbeitsleistung irrthümlich ausgelassenen 122 Fuhrwerkstage und Abschreibung der dagegen mehr aufgeschriebenen 3. Handarbeitstage.

76. Bericht der B i b i s - C o m m i s s i o n über die Ertheilung des durch den Austritt des Barjass y Zános in Erledigung gekommenen Stipendiums.

77. Besuch des Buzsák-Fußtadlers Grafen Leopold Rádas y über die Abhilfe gegen die Nachtheile, die ihm durch die Hinausrückung der Arader städtischen Mauthschranken bei dem Verkehre erwachsen.

78. Gesuch der Gemeinden M und N. Bilagos über die Genehmigung zur Abweichung von den seitens des Municipalparlaments festgesetzten und noch bestehenden Normen bei Reparatur der Weidesteuer.

79. Besuch der Gemeinde Sikula und Gurba in derselben Angelegenheit.

80. Besuch der Gemeinde Sikula betreffs Genehmigung zur Vertheilung der Waldblöße von 340 Joch.

81. Bericht des Oberingenieurs über die Verwendung eines Theils des zur Aufschüttung der Gurba-Cseernöcker Straße verwendeten Materials für die Bilagos-Panfotaer Landstraße.

82. Bericht des Kis-Zender Bezirksstuhlrichters über die Entschädigung der Fekete Gyarmater Anwohner Szemes Zános und Cointeressenten aus Anlaß der Köös-Regulirung unbenützbare gewordenen Felder.

83. Vorlage durch den Kis-Zender Bezirksstuhlrichter unter Z. 682 des Gesuches der Gemeinde Kis-Zend, daß die zum Theil fertig gewordenen Wasserabflußcanäle vollendet werden mögen.

84. Vorlage durch den Kis-Zender Bezirksstuhlrichter unter Zahl 650 der Appellation der Miskolc Gemeindevertretung gegen den Beschluß Zahl 2596/875 des Vicegepans bezüglich der Vorparanleistungen.

85. Gutachten des Oberfiscals bezüglich der gegen den Kis-Zender Sicherheitscommissar Dénés István anhängigen Disciplinaruntersuchung.

86. Commissionsbericht über das Resultat der an Ort und Stelle vorgenommenen Baugenscheinigung der im Hötter der Gemeinde Sikula am linken Ufer der weißen Rörös wiederhergestellten Schutzdämme.

S z a t h m á r y G y u l a, subst. Obernotär.

Kleine Chronik.

Arad, 31. März.

Gestern hatten wir wieder einmal Gelegenheit uns zu überzeugen, wie vorzüglich bei uns ferer Stadt gewirksam ist. Vor Kurzem wurde nämlich nächst der neuerbauten Schleufe das Marosufer mit einem sogenannten Steinwurf mit großen Kosten besetzt und jetzt schon liegen beinahe sämtliche Steine im Marosfluß, und das Ufer ist dort so taub wie vor dem Steinwurf, wodurch das Wasser vollen Spielraum hat, das Ufer wegzuschwemmen. Jetzt müssen natürlich die Befestigungsarbeiten wieder von vorne begonnen werden, wenn wir nicht wollen, daß die Dämme in kurzer Zeit unterwaschen werden sollen. Das wird freilich wieder Geld kosten, aber das hat nichts zu sagen, unsere Stadt ist ja bekanntlich reich genug, (?) um sich durch einige tausend Gulden überflüssige Ausgaben nicht beirren zu lassen. Wäre die Arbeit gleich anfänglich gut gemacht worden, so hätten wir etwas ersparen können, aber das darf bei uns nicht sein, denn in unserer Communalwirtschaft scheint eben das Princip zu herrschen: etwas dreimal schlecht und theuer, als einmal gut und billig herzustellen, d e n n

Barken in den verschiedensten Farben mit Miniaturflaggen, die nach hinten im Wasserspiegel züngeln, mit oder ohne Baldachin hin und her sich bewegen, zu den Dampfmaschinen, zwischen den zahllosen Rauffahrern umherirren, und selbst draußen auf hoher See — Punkte nur, die hinter den Fluthwellen bald auftauchen, bald verschwinden, — oft mit einem einzigen weißen Segel, bis an den äußersten Horizont sich vorwagen. Einer Ameisenstraße gleich, halten sie Linie den Hafen herein, immer dichter, immer wahrnehmbarer, bis an die breiten Stufen der Quaitreppen, wo sie zu Dutzenden neben- und hintereinander anfernen, und der Hebung und Senkung der Wellen nachgebend, in beständiger Tanz ein anmuthiges Bild gewähren.

Und für wen liegt es entfaltete, dieses schöne, ewig wechselnde Bild? Sind Augen da, es zu genießen? Gewiß! die Marina will auch ihre Verehrer haben, und mit ihnen, und durch sie erst erhält sie so recht ihre Bedeutung, ihren Ruhm! Hunderte und Tausende von Menschen wandeln, zwischen Früh und Abend, ja bis in die späte Nacht hinein auf dem Quai, längs der steinernen Balustrade auf den Molis. Was Geschäfte hat, was Kurzweil sucht, was sich erholen will, was auf Abenteuer ausgeht, was erwartet oder geleitet, Alle finden sich an dem Quai ein; Alles wickelt sich auf der Marina ab. Hier stehen an den Ecken und vor den Thüren der Comptoir's die Männer des Welthandels mit nachdenklicher Stirne, flüstern sich zu und verhandeln so manches, dessen Hoffnungen noch auf entfernter Meilen zwischen Himmel und Wasser schweben. Da, an der Brustwehr des Quai, stehen und wandeln zu Hunderten die Schaulustigen und beobachten, wie die muthwilligen Wellen neckend an den Steinstufen plätschern oder, an den selbstigen Massen der Hasenbämme mit Wucht anstürmen, und klasterhoch herrlichen, schneeweißen Schaum umherpispigend zerschellen, wie die Gondeln kommen und wieder gehen, wie die hochbeladenen Barken vom Ufer stoßen oder am Bord der Schiffe die Waaren ferner Länder aus dem finstern, theergebräunten Schiffskraum, wo sie Wochen und Monate gelegen, aufnehmen, wie am Ufer der gigantische Kran mit eisernen Fingern knarrend die größten

Lasten hebt, als wären es nur Cigarettenkästchen, und sie hinlegt auf die harrenden, breitgelagerten Frachtkarren, auf daß sie mittelst des Dampfrosses nach wenigen Tagen schon, in den verschiedensten Städten des Continents vertheilt, den Triumph und die Segnungen des Handels verkünden.

Vor den glänzenden Coffee's und Hotels, wimmelt es von goldbortitter, backbärtigen Seeofficieren, während die vergeblichen, mettergebräunten Gesichter der Matrosen in den abseits gelegenen Cognacavernen haufen und mit langembehrtem Weib und Kind, die weißen Wagnonier Tonpfeifen zwischen den Zähnen, irnkend, singend und tanzend, für die Entbehrungen, Mühseligkeiten und Schrecknisse der langen Seereise sich schädlos halten. — Hier an der breiten Mauerfläße drängen sie sich, Leute aller Trachten und Zungen, lesen erwartungsvoll die langen Zettel ab und fahnden nach Diefem und fahnden nach Jeneem. Da steht's mit großen Buchstaben: Paketboot „Luxor“, Capitän N. 2000 Tons, nach Alexandrien. Abfahrt den 10. Nachmittags 12 ein halb Uhr, Dampfer „Ganges“, Capitän N. 3700 Tons nach Bombay, Goa und Pondichery. Abfahrt den 8. Vormittags 9 Uhr. — „La Plata“, Capitän N. 2000 Pferdekräfte nach Rio Janeiro den 11. 1 Uhr. — „Rubicon“ nach Livorno, den 10. Früh 4 Uhr. — Schiffe der „Messagerie imperiale“ nach Algier, täglich 12 Uhr; nach Oran täglich 6 Uhr; „Nordstern“ nach Valparaiso. — „Eugenie“ nach Gibraltar und Lissabon, anlangend Barcelona, Valencia, Alicante und Malaga u. s. w. u. s. w. — Wie in den Hausefluren unserer Gerichtsgebäude die Ebiets, so zahlreich kleben die „Affiche“ dort und kündigen die Fahrten der Schiffe nach allen Ecken und Enden der Erde an.

Ob einem da nicht das Touristenherz lacht? Welche Lust ergriff uns nach solch prächtigen, bequemen Reisen, allein — ein Blick in unsere mageren Geldbeutel und — segen wir nur gedroht unsere Promenade fort auf der Marina, neben dem Bureau weg, auf dem die große Flagge weht und das namentlich von den Barkenjührern so streng im Auge behalten wird; da heißt es auf ausgehängten Tafeln:

„Boot in Sicht von Liverpool“ — „Boot in Sicht von Neapel“, von Havana, Hongkong und was da Alles erwartet wird. Und sie treffen ein, wenn es keine Stürme oder sonstigen Unfall gab, mit beispielloser Pünctlichkeit, oft auf die Viertelstunde, trotz der Hunderten bis Tausenden von Seemeilen, die sie abzuknoten haben. Der Leuchtturm, dieser nie mäßige Spion, hat sie als Punct mit einem Zwirnsfaden von Rauchfäule am fernen Horizont erspäht und es herabsignalisirt ins Hafencomptoir. Also „in Sicht!“ Alsobald regt sich's an den Quaitreppen, die Strandlagerer wittern günstige Luft, die lässigen Gondolier springen in ihre Kähne und über ein Kleines sieht man eine förmliche Flotte von Barken zum Hafen hinaus und dem Signalistren entgegen: u d e r n , um ihn nicht eher auszulassen, bis sie sich nicht der Ankömmlinge versichert haben. Aber überlassen wir sie ihrer Regatta, denn es bedarf guter Weile, bis sie sich in die Deute getheilt, und wandern wir weiter.

Was für ein buntes Durcheinander gibts dort? welches Ab- und Zusirömen, Drängen, Schreien? Es ist der große Hafenmarkt. In ungeheuren Quantitäten aufgespeichert, liegen da, neben wohlgepflegten Gemüsen und dem topfgroßen Gartenzwiebel von Niemes, die uns bekannten Trauben und Pfirsiche, die besungenen Citronen und Pomeranzen, Feigen und Datteln aus dem nahen Afrika; überrascht lernen wir die noch nie gesehenen Granatäpfel, Bananenfrüchte, Cactusfeigen, die Melonen von Westindien kennen, und selbst die transäquatorialen Cocosnüsse stehen da in Prismen aufgestellt, wie Kanonenkugeln. Jeder und Jede schreit ihre Waare aus, und der feilschende, gutgelaunte Käufer schreit noch ärger. Es ist ein Geschrei, ein Gekomme, daß das Lachen der nahen Brandung überdönt wird.

Und doch geht es noch lebhafter, noch schreiender da unten auf dem Fischmarke zu, wo das Volk der Kloufen mit lästernen Augen die Reiben prüft und mit wenigen Centimes sich regaliren kann. In langen Ständern krabbelt es von Fischen, Austern, Hummern, Krebsen, und was des Meeres schwarze Tiefe noch Alles zu Tage fördert. Eine wahrhafte Belagerung ist's, wie sie die Austerhändler umstehen, die

zu unserer einen netten

dann gibt es immer frische Reparaturen!

Das Ministerium des Innern hat einen Erlaß an sämtliche Jurisdictionen des Landes gerichtet, welcher das Spielgeschäft der Gotscheer auf das Strengste untersagt und den Localbehörden anbefiehlt, das Spiel ohne Ausnahme einzustellen.

Seitens des Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel wird bekannt gegeben, daß die Vertheilung der behufs Anbauversuche in Vorrath gehaltenen verschiedenen Saatkörner beendet ist, demnach später eingelangte Gesuche zur Erlangung solcher Körner nicht mehr berücksichtigt werden können.

(Bureaokratische.) Aus den letzten Jahren erzählt „P. Naplo“ folgende bezeichnende Geschichten: Josef Szlavý war Staatssecretär geworden im Ministerium des Innern. Bald darauf klagt ihm einer seiner Vorstände, daß der Geschäftsverkehr in der Section groß, das Personal aber klein sei, daß sich die Resonanzen aufhäufen, daß man die Arbeit nicht bewältige.

Muscheln sich öffnen lassen und die Auster, ihren höchsten Reiferbissen, noch lebend, zitternd, verschlingen, so unerträglich, daß schon ein förmlicher Wall von Austerjähallern sich auf der Straße anhäuft.

Wieder geht's ein Stücklein weiter auf der Marina, und in herrlicher Farbenpracht leuchtet und duftet uns der Blumenmarkt entgegen, umschwärmt von den frischen, anmuthigen Gesichtern der Provençalinnen, die, Schmetterlingen gleich, von einer Blumenetage zur andern flattern, das Schönste herauszufinden.

Und was ist denn dort los, wo Jung und Alt, Arm und Reich sich gegenseitig verdrängen und das Lachen und Jauchzen kein Ende hat? Da haben sie Affen feil, Papageien, Arras und ähnliche Spaßvögel, wie sie, fast an jedem Erker von Marseille angeheftet, den distinguirten Wohnungen zum Stolz, den unten gaffenden Schul- und Gassenjungen zum Spaß, aufwarten müssen.

Unbekümmert um dies gar zu arglose Vergnügen, lungern an den Granitpfeilern der Quattreppen Gruppen von Männern und Weibern, die sich nebst absonderlicher Tracht durch die ihnen eigenthümliche, äußerliche, wie stiltliche Unsauberkeit auszeichnen. Eine malarische baatliche Mühe, einen fast schon jeden Nothschick begebenen Fetz oder eine längst abgelegte schottische Matrosenkappe auf dem Haupt, ein breiter schweiß- und schmutzgetränkter Schwalzgürtel um den Leib über blauem Hemd und braunen, äußerst mangelhaften Bluderhojen, vielgestickte Pantoffel oder normännische Holzschuhe an den Sohlen oder auch barfuß, repräsentiren sie so eigentlich das See- und Hasenproletariat, und es gehört eine gute Portion von Erfahrung und Scharfblick dazu, um zwischen diesen Kerlen je nach dem Grad der Herabgekommenheit ihrer Toiletten

Freund — sagte der Minister lächelnd — bis ich von der betreffenden Section Bericht erhalte, werde ich schon längst nicht mehr Finanzminister sein.“ So ist's wörtlich geschehen.

(Ein verhängnisvoller Schlüssel.) Das Prager „Tageb.“ erzählt: „Ein Herr des Beamten-Ruhestandes auf der Kleinfeste war durch ein leichtes catarrhalisches Leiden genöthigt, das Zimmer zu hüten. Am 18. d. befand er sich zufällig allein in der Wohnung, als ihn seine beiden, auch bereits betagten Schwestern besuchten. Raum waren zwischen den Geschwistern einige Condoleszenfragen abgethan, so läutete die Glocke an der Thür zum Vorzimmer. Die jüngere Schwester ging hinaus, um aufzusperren, ergriff aber unter mehreren an der Wand hängenden Schlüsseln einen unrichtigen, welcher natürlich den Dienst verjagte. Der alte Herr, der den Besuch seines Arztes erwartete, wurde unwillig und begab sich selbst ins Vorzimmer, um zu öffnen, ergriff einen zweiten, jedoch ebenfalls falschen Schlüssel, welcher zwar in das Schloß eindrang, von welchem jedoch durch die Gewalt des Zuges der Bart abbrach und im Schloße stecken blieb. Jetzt wurde erst durch die verperrete Thüre gefragt, wer vor derselben stehe und es meldete sich eine bekannte, sehr angesehene Dame. Diese wurde nun gebeten, sich zum Hausmeister zu begeben, damit Letzterer einen Schlosser hole. Der Schlosser kam und öffnete nach langer Mühe das Schloß. Alle drei Geschwister befanden sich in sehr aufgeregtem Zustande und standen längere Zeit dem frostigen Luftzuge bei der Thüre ausgefetzt. Die traurige Folge davon war, daß sich am selben Abend bei dem alten Herrn eine Lungenentzündung einstellte, der er nach zwei Tagen erlag. Drei Tage später starb eine Schwester an einem Brustfell-Erysudat, während die zweite Schwester ebenfalls an einem Brustleiden noch schwer krank daniederliegt.“

(Aufgefundener Luftballon.) Vor kurzem wurde in der Nähe von Almensee in Baden ein seltsamer Funde macht. Es war ein Luftballon von 1.3 Meter Durchmesser, aus feinem Papier, der Reis aus Rohr mit Drahtnetz. Im Innern des Ballons war mittelst eines Klebstoffes ein Couvert mit der Aufschrift Open (aufzumachen) S. v. p. befestigt. Der Inhalt lautete in deutscher Uebersetzung: „Pampelona, 26. Februar 1875. Liebe Landsleute! Die Carlsten blockiren unsere Stadt seit dem 14. November 1874. Wir sind mit unseren Lebensmitteln zu Ende und schon ist die Rede von Uebergabe. Kommt uns zu Hilfe oder wir sind verloren. Der Commandeur der Garnison: L. de Arabella.“ Oben links war ein blau-weiß-rothes Seidenbändchen in einem Rähmchen von Siegellack angebracht. Ein beiliegendes zweites Schriftstück lautete: „Der Finder

und den Physiognomien ihrer Betlalsgeichter den Gondoliere, den Jaghino, den Cicerone, Schiffsmäler, Schiffstrodler und Passagierwerber, alle Betrüger II. Grades; dann wieder den Taschendieb, Schmuggler, Pehler, Strandsucher, Standes- und Gelegenheitsbetitler und die andern Kategorien von Gesindel — Lampen I. Grades — zu unterscheiden. (Fortsetzung folgt.)

Merkwürdige Uhren.

Zeit ist Geld, und eine gute Taschenuhr, die uns mit hilft, unsere Zeit immer gut einzutheilen, nirgends zu früh zu kommen und mit Warten keine Zeit zu verflümmern, oder was noch wichtiger ist, nicht zu spät einzutreffen und die rechte Zeit ganz zu verpassen, ist gewiß auch Geldes werth. Es ist schon bezeichnend für den Respect, den man vor einer guten Taschenuhr hat, daß man sie in der Regel in einen goldenen oder doch silbernen Mantel hüllt, denn was in taumigoldenem oder hinasilbernem Gewande von diesen Zeitmessern erscheint, gilt als Kinderspielzeug, und ist von Seite der erwachsenen Generation mit dem Fluche der Verachtung beladen. Passionirte Uhrenfreunde gibt es in Menge und von verschiedenen Arten. Die eine Species liebt neue Uhren, und solche Uhrenliebhaber sind im Uhrentausch immer auf dem „qui vive“? — und sie müssen von Zeit zu Zeit ein Stündchen in einem Uhrenlager à la Fromm oder Schönbberger zubringen und wenigstens einige Duzend Remontoirs oder Ankeruhren von innen und außen besichtigen. Andere bleiben wieder alten Uhren treu; sie haben eine altmodische Cylinderruhr mit halberblindetem Glase und abgegriffenem Gehäuse in einer Westentasche und werden stundenlang nicht müde, diese „prächtige Uhr“ zu loben. Eine dritte Gattung liebt sehr kleine Uhren, von der Größe eines Neukreuzers eine vierte Sorte liebt Chronometer von vier bis fünf Zoll im Durchmesser; und von kunstvoll construirten Uhren reden die Herren Alle gerne, obwohl sie meist darin übereinstimmen, „daß man sie immer beim Uhrmacher haben müsse“.

wird gebeten, beiliegendem Brief an die spanische Gesandtschaft zu Paris zu schicken.“

(Pfeffer statt Weibrauch.) Ein gewisser John Gardner wurde kürzlich zu Preston in den Vereinigten Staaten zu einer Arreststrafe verurtheilt, weil er daselbst eines Sonntags während des Gottesdienstes in einer Kirche großes Unheil angerichtet hatte. Derselbe war nämlich dem Weibrauchfasse nahe gekommen und hatte eine Masse gestoßenen Cayenne-Pfeffer auf die glühenden Kohlen geschüttet. Der Erfolg war entsetzlich. Die ganze Versammlung wurde von einem frampfhafsten Niesen ergriffen, man stöh niejend nach allen Richtungen, ja der am Altar fortwährend niederkniefende Pfarrer mußte den Gottesdienst aussetzen. Viele Frauen waren vom Niesen dem Ersticken nahe und die Gemeinde mußte sich unter fortwährendem Niesen zerstreuen. Auch Gardner's Kasse arbeitete furchtbar, was das Gericht indeß als keinen Milderungsumstand annahm.

Ein Palast des Khedive an den Ufern des Nil, in der Ebene von Gizeh, an dem seit Jahren gebaut wurde, ist nun nahezu vollendet. Der Palast nimmt einen so großen Flächenraum ein, wie das Louvre und die Tuilerien zusammengenommen, und ist von einem prächtigen Park und Garten umgeben. Die Eigenthümlichkeit des neuen Palastes besteht darin, daß er fast ganz — mit Seide tapezirt ist. Es gibt da seidene Säulen und Wände, Arladen in Moirée und alle diese Pracht wurde in Paris geplant und ausgeführt, während die Seide aus den Webstühlen von Lyon und St. Etienne gewebt wurde. Um diese echt orientalische Idee auszuführen, mußte M. Fleuriot, dem die Arbeit anvertraut war, ganz besondere Werkstätten von enormer Größe bauen.

(Brand des Theaters zu Lyon.) Dem „Gaulois“ wird unterm 22. März aus Lyon geschrieben: „Das große Theater unserer Stadt, eines der schönsten Bauwerke derselben, stand heute in Gefahr, ein Raub der Flammen zu werden. Gegen halb 5 Uhr Abends erregten spiralförmige Rauchwolken, welche aus den gegen die Straße Puits-Gaillet gehenden Fensteröffnungen aufstiegen, die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden und verriethen die Gefahr, in welcher das Gebäude schwebte. Es wurde sogleich Alarm geschlagen. Die Feuerwehr der verschiedenen Posten in der Stadt säumte nicht an den Unglücksort zu eilen, wo nach und nach auch zahlreiche Abtheilungen der in Lyon garnisonirenden Regimenter anlangten. Mitt erweile hatten sich die vorhandenen Hilfen mit der größten Thätigkeit organisiert. Drei Dampfmaschinen wurden auf einen Punkte aufgestellt, wo sie mit der größten Wirksamkeit operiren konnten. Indessen waren die Flammen auf den Rauch gefolgt, welche die Fenster springen machten und aus den ver-

plaudern wir also auch einmal von merkwürdigen Uhren! Es gab offenbar einmal eine Zeit, in der man in der Uhrenfabrikation Merkwürdigeres leistete, als heute. Die heutige Fabrikation sucht die Taschenuhr zu popularisiren; wer hat jetzt keine Taschenuhr? Ehedem aber suchte man die Kunst der Mechanik bis zum Extrem zu verfolgen. Die großen stillstehenden Kunstuhren von Prag und Olmütz geben Zeugniß von diesem Streben. Das Volk glaubt auch in beiden Städten, kein Mensch sei heutzutage auch nur im Stande, diese Uhren zu repariren. Was sind dagegen die gewöhnlichen Spieluhren mit einem gläsernen Wasserstrahl, einem kreisenden Mühlrad, einer jede Minute erscheinenden Eisenbahn, oder einem kleinen Schiffe, das auf grünemaltem Leinwand mit den Wogen kämpft?

Mit Uhren suchte auch der intelligente Occident auf den barbarischen Orient zu wirken. Die Sultane waren von jeder Freunde von Kunstuhren und reichlich damit versehen und im Jahre 1766 schenkte die ostindische Compagnie dem Kaiser von China zwei Uhren von großer Schönheit und höchst kunstvoller Arbeit. Diese Uhren stellten der Hauptsache nach antike griechische Wagen vor. Auf einem derselben saß die Gestalt einer Dame, deren rechte Hand auf einem Theile des Gefährtes ruhte, in dem sich eine acht Tage gehende Schlaguhr befand, nicht größer als ein Goldstück zu zwanzig Francs. Auf einem Finger der Dame saß ein Vogel, mit Diamanten und Rubinen besetzt, dessen Schwingen sich ausspannten und Klatterten, wenn man einen am Wagen befindlichen Diamantenknopf berührte. Der Körper dieses Vogels, welcher den Mechanismus in sich barg, war kaum einen Zoll lang und verhältnißmäßig breit. In ihrer linken Hand hielt die Dame eine goldene Taba von der Dicke einer großen Stecknadel, deren Mündung unten im Kreise von Diamanten besetzt war. Ober dem Haupte der Dame befand sich, von einem kleinen kannelirten Pfeiler getragen, ein doppelter Sonnenschirm, und unter dem größeren Schirmdache war eine Glocke besetzt, die mit der Uhr in Verbindung stand und darauf ein Hammer regelmäßig die Stunde schlug. Zu den Füßen der

sohlen Nahme daß das Müßig sei. Da das halb auch noch samkeit mit je sechs Uhr für gelegene Plafon ein und ein wo sich viele Gegen sieben. Dan der ene und der Trup breitung des Um halb acht nach allen zum auf das erste Personen umfö volle Größe ftheil des Am spilererlogen n und die Wühn deut, die Unte aufzunehmen.

Am F

Um nicht derholt der U tigt zu werden an mich in M gerichteten Ap ffens ist es ni erschienenen Er daction der „ war was Spi ein Schimboraz tens ist es ni dem Versprech Raum zu geb nicht anweisen einen Herrn k und britens Hauptmann g sei Ihre Erll den Herrn H auf den Char ten rückwirkn stattfinden soll einer Frau ü ciersfran eine große Glock eiersfrau sich Blättern — cierscorps her

Dame lag ein Wagen gespannt febern beständig fliegen schienen Wagen i jed schien dann ein wärts stieg. lch aus Gold Eine and 1773 und 17 ten gleicher weliere's James mechanischen Commode von lekte mit gold Der Käfig w zerrosen und i ten gestüht. denen die Str wurden. Daru wurden diese Fellen, und T lichen Wasserf geleyte Spiege wieder auf ein großer Schönk Agat geformt; befanden sich voller Bewegu wo die Jungen andere künstlic ten. Auf dem die acht Tage hatte zwei Ziff allen Seiten d Weber d gschmückt mit von Zuwelen; lung eines Hau schen. Ueber den, in dessen

ische Ge.
 ch.) Ein
 r e f t o n
 trafe ver-
 hrend des
 zeit ange-
 Wehrauch-
 gestöhenen
 geschüttet.
 sammlung
 fassen, man
 m Altar
 Gottesdienst
 dem Er-
 unter fort-
 r's Nase
 als keinen
 e an den
 dem seit
 det. Der
 ein, wie
 genommen,
 arten um-
 alastes be-
 de tapziert
 Artaben
 Paris ge-
 e auf den
 zt wurde.
 en, mußte
 war, ganz
 auen.
 y o n.)
 us y o n
 e unserer
 en, stand
 u werden.
 ralsförmige
 ke Puits-
 , die Auf-
 thethen die
 Es wurde
 r verschie-
 den Un-
 zahlreiche
 Regimenter
 brhandenen
 irt. Drei
 aufgestellt,
 en konnten.
 ch gefolgt,
 s den ver-
 merwürdi-
 Zeit, in der
 e leistete,
 e Taschen-
 aschenuhr?
 schenit bis
 stehenden
 eugnis von
 in beiden
 ch nur im
 d dagegen
 gläsernen
 einer jede
 m kleinen
 mit den
 e Decident
 ie Sultane
 und reichlich
 e die oft-
 zwei Uhren
 er Arbeit.
 antike grie-
 sch die Ge-
 nem Theile
 t Tage ge-
 n Goldstück
 Dame sah
 egest, dessen
 wenn man
 pf behrte.
 echanismus
 d verhält-
 die Dame
 schen Sted-
 Diamanten
 befand sich,
 tragen, ein
 größere
 e mit der
 Hammer
 Füßen der

schonsten Rahmen hervorbrachten. Es zeigte sich damit, daß das Möbllirungs-Magazin der Herd des Unlücks sei. Da das Feuer an Intensität zunahm, erschienen bald auch noch mehrere Armpumpen, welche ihre Wirk- samkeit mit jener der Dampfmaschinen vereinigten. Um sechs Uhr stürzte der gegen die Straße Puits-Gaillet gelegene Plafond der Galerie mit fürchterlichem Geräusch ein und ein Funkenregen ergoß sich über das Peristil, wo sich viele Bücher- und Spielwarenläden befanden. Gegen sieben Uhr konnte der Herd des Unglücks, Dank der energischen Anstrengungen der Feuerwehr und der Truppe eingeschränkt und jede weitere Aus- breitung des Brandes unmöglich gemacht werden. Um halb acht Uhr Abends standen die Feuersprizen nach allen zum Theater führenden Zugängen bereit, auf das erste Signal zu wirken. Mehr als 3000 Personen umstanden den Ort des Unglücks, dessen volle Größe sich noch nicht bestimmen läßt. Ein großer Theil des Ameublements ist vernichtet. Die Schau- spielerlogen sind am wenigsten beschädigt. Der Saal und die Bühne erlitten gar keinen Schaden und man denkt, die unterbrochenen Vorstellungen bald wieder aufzunehmen.

An Frau Grobois geb. Somoskői.
 Arad, 31. März.

Um nicht von Ihrer sehr beweglichen Zunge wie- dergolpt der Unritterlichkeit und Unhöflichkeit verdäch- tigt zu werden, erlaube ich mir in Beantwortung Ihrer an mich in Nr. 72 des „Alföld“ im Inseratentheil gerichteten Apostrophirung, Einiges zu bemerken. Er- stens ist es nicht wahr, daß Sie mir die im „Alföld“ erschienene Erklärung einschiekten, denn die an die Re- daction der „Arader Zeitung“ adressirte Erklärung war was Spitzigkeit und Unbedachttheit anbelangt ein Chimborasso gegen die jetzt vorliegende, — zwei- tens ist es nicht wahr, daß ich die Erklärung mit dem Versprechen angenommen hatte, derselben im Blatte Raum zu geben, da ich im Redaktionsbureau gar nicht anwesend war, als Ihre famose Erklärung durch einen Herrn F. F. Husáren-Lieutenant abgegeben wurde und drittens ist es nicht wahr, daß ich zum Herrn Hauptmann ging um ihn zu fragen, ob es erlaubt sei Ihre Erklärung zu bringen, denn ich traf zufällig den Herrn Hauptmann und in der Ansicht, daß eine auf den Charakter und die Stellung Ihres Gat- ten rückwirkende Erklärung nur mit dessen Wissen stattfinden solle; ferner daß der Ruf und die Ehre einer Frau überhaupt und insbesondere einer Offi- ciersfrau eine zu heikle Sache sei, um diese an die große Glocke zu hängen; endlich daß wenn eine Offi- ciersfrau sich so emancipirt denkt um sich — in den Blättern — mit Herren eines oder des andern Offi- cierscorps herumzuschlagen, damit ein Scandal pro-

ducirt werden kann, welcher auf die — nach den bei uns bestehenden Begriffen — exklusive Standes- ehre des eigenen achtbaren Officierscorps, einen un- lieblichen Schatten werfen könnte, theilte ich dem Herrn Hauptmann die gepfefferte Erklärung mit dem Ersuchen mit, vorläufig mich und sich zu vergewis- sern, ob Ihr Gatte von diesem, Ihrem — meiner Ansicht nach — unbedachten Schritte verständig sei und denselben genehmige. — Ich dachte mir nämlich, der besseren Einsicht des Mannes als Officier und Haupt der Familie wird es gelingen, durch ernste Vorstellungen seine Gattin abzuhalten von dem Wag- nist, sich mit ihrem Rufe und mit ihrer Ehre in die Öffentlichkeit zu drängen und dann, wenn ehrenhafte und geachtete Officiere ihren Ruf und Ihre Sittsam- keit abfällig besprochen haben, so braucht dies nicht das große Publicum auch zu erfahren. Schmutzige Wäsche pflegt man nicht auf dem Marktplatz zu waschen.

Dies waren die Motive meiner Haltung Ihrer Erklärung gegenüber und ich überlasse dem durch Sie angerufenen Publicum die Beurtheilung: ob mein Verhalten der Schicklichkeit nicht mehr entsprechend war, als Ihr jetziges Vorgehen; — allein in Hinblick auf die an den Tag getretene Scandalstucht, welche den Namen achtbarer Männer und Officiere in einen anrüchigen Trauschreis zieht, sehe ich nicht an zu bekennen, daß ich einsehe, wienach Ihnen gegenüber die obernährten Rücksichten überflüssig waren, wäh- rend es mir immer eine Genugthuung bietet, die „Arader Zeitung“ zu einer Scandalmacherei nicht hergegeben zu haben.

Was Ihre Ansicht bezüglich meiner Eigenschaft als Leiter des Blattes betrifft, so bedauere ich Ihnen und demjenigen, der Ihnen die Worte soufflirte sa- gen zu müssen, daß Ihnen darüber kein Urtheil zusteht.

Theater.
 Arad, 31. März.

Um der Pflicht eines gewissenhaften Reporten nachzukommen, müssen wir den Bericht über die letzte Vorstellung der ursprünglichen Saison, heute des vor- letzten Abonnements nachtragen. — Es wurde Don- nerstag den 25. d. M. „A szép juhász“ (der schöne Hirt) gegeben, — ein Lustspiel auf welches der Titel wie die Faust auf's Aug paßt, denn der „schöne Schafhirt“ ist eigentlich ein Mensch der sich zu einer schlechten That bereuen läßt, weil man ihm ein Stück Feld verspricht — der sich in das Schlafzimmer eines von ihm selbst als sehr brav und tugendhaft gekann- ten Fräuleins einschleicht und dort ertappt angibt, er sei der Geliebte des Fräuleins, dies aber nur thut, weil

ihm eine alte Frau vorschwaht, es werde dies ihm und dem Fräulein nicht nachtheilig sein und der end- lich dem Vater und dem Bräutigam des Fräuleins die Wahrheit zu offenbaren sich nicht getraut, weil er fürchtet, bezwungen gehakt zu werden.“ — Ein solcher Mensch ist — wenn wir auch nicht das Wort „dumm“ gebrauchen wollen, — jedenfalls ein Einfaltspinsel 1. Classe, der so wenig als Held eines Volksstückes gelten kann, wie ein Haubenstock keine Bierde eines netten Zimmers ist. — Gespielt wurde übrigens ziemlich gut. Herr Balla gab den schönen Schaf- hirtten — wie er überhaupt in Volksstücken vortrefflich ist — in exquisiter Weise, — Frau Urad i spielte die Rolle der Piroška recht beweglich und nelsch, leider müssen wir so unhöflich sein und bemerken, daß Stimme, Embonpoint und — und — Unjugendlich- keit ihr rathsam erscheinen lassen dürften, die Mäd- chenrollen jugendlichen Kräften zu überlassen. — Fr. Csabai ist sonst eine recht gemüthliche Mutterrollen- Darstellerin, die bösen und intriguanen Frauenrollen gelingen ihr aber nicht, trotz der Mühe die sie sich anerkennenswerth gab. Herr Szathmáry gab den verabschiedeten Soldaten mit köstlichem Humor und guter Komik. Ueberhaupt glauben wir der Direction und uns gratuliren zu können, daß ein so talentvol- ler Schauspieler von der Arader Bühne, nicht weg- geschickt wurde, während es uns um die andern weg- gebliebenen — ausgenommen den weggebliebenen Egressy — wirklich nicht leid thun darf.

Sonntag trat in dem Lustspiel „Capitán Charlotte“ und Montag in dem Schauspiel „der Glückner von Nottredame“ Fr. Danz als Gast auf. Des Fräulein ist eine anmuthige und gewinnende Büh- nenerscheinung, eine allerliebteste Soubrette, aber — nach dem bisherigen Auftreten zu urtheilen — auch sonst nichts. — Wir glauben ihr auch bescheiden rathen zu sollen, in Rollen — wie die der Esmeralda — sich nicht versuchen zu sollen, der Stimme fehlt die Kraft, der Schmelz und die Weichheit zur tragi- schen Declamation, während in dem eist genannten Conversationsstücke ihr Sprechen wie das lustige Ge- zwitscher eines Vögels oder das melodische Plät- schern eines Bäckleins anmuthend sich anhörte. — Das erste Stück ist ein nett angelegtes französisches Lust- spiel, welches nur so zur Geltung gelangen kann, wenn ein lebhaftes und gerundetes Spiel playgreift, — leider war dies nicht immer der Fall und haben eingetretene Kunstpausen den Werth der Vorstellung bedeutend vermindert. — Herr Balla ist ein vor- züglicher Darsteller volkstümlicher Rollen, allein die Gewandtheit und Tornure des Salonmannes geht ihm noch ab, — man merkt es ihm auch an, daß solche Rollen ihm nicht ganz bequem sind. — Die Darstellung des am Montag gegebenen Stückes — eines oberflächlichen Machwerkes nach Birchpfeiffer's-

Dame lag ein goldener Hund, und gleichsam vor den Wagen gespannt befanden sich zwei Vögel, auf Spirals- federn besetzt, ihre Schwingen und Federn mit far- bigen Steinen besetzt, die sich so bewegten, daß sie zu fliegen schienen. Durch eine Vorrichtung konnte der Wagen in jeder Richtung bewegt werden, und es er- schien dann ein Knabe hinter demselben, der ihn vor- wärts stieß. Dieses ausgezeichnete Kunststück war gänz- lich aus Gold gemacht.

Eine andere seltsame Uhr war in den Jahren 1773 und 1774 in London zu sehen, mit einer zwei- ten gleicher Art, beide das Werk des eminenten Ju- welliers James Cox; sie zeigte — einen Käfig mit mechanischen Singvögeln, der auf einer prächtigen Commode von Gold und lapis lazuli stand, welche legte mit goldenen und silbernen Trophäen gesiert war. Der Käfig wurde an den vier Ecken von vier Rhino- zerosen und in der Vorderfront von einem Elephan- ten gestützt. Die Commode enthielt Glöckchen, auf denen die Stunden geschlagen und Musikstücke gespielt wurden. Darunter wieder befanden sich Thüren, und wurden diese geöffnet, sah man einen Wasserfall über Felsen, und Delphine und Tritone spielten mit künst- lichen Wasserstrahlen, während in die Felsenhöhlungen gesetzte Spiegel das Ganze reflectirten. Hier stand wieder auf einem prächtigen Piedestal ein Käfig von großer Schönheit, aus Gold, Silber, Juwelen und Agat geformt; und unter den Thürcchen dieses Käfigs befanden sich verschiedene künstliche Vögel in lebens- voller Bewegung; ja es befand sich da ein Vogelneft, wo die Jungen von den Alten gefüttert wurden, und andere künstliche Vögel pflückten an Blumen und Fruch- ten. Auf dem Käfig befand sich eine musikalische Uhr, die acht Tage ging, läutete, schlug und repetirte; sie hatte zwei Zifferblätter und bewegte Juwelensterne auf allen Seiten des Käfigs.

Ueber der Uhr befand sich ein Tempel von Agat, geschmückt mit Säulen von Silber und Ornamenten von Juwelen; und vor dem Tempel war die Darstel- lung eines Hauses mit einer Wöhle, Brücken und Men- schen. Ueber dem Tempel war ein sechseckiger Pavil- lon, in dessen Mitte ein Diamantenstern in fortwäh-

render Bewegung war. Die aus Juwelen und Gold bestehenden Vögel regten ihre Schwingen, sangen, und zwar Soli's und Duetten, zum allgemeinn Erstaunen der Zuhörer! So lautet ein englischer Originalber- richt aus jener Zeit.

Eine große Uhrenliebhaberin war die unglückliche Königin Maria Stuart, und zwar besaß sie Taschen- uhren von den seltsamsten Formen. So schenkte sie einer ihrer Ehren Damen, Mary Setoun, eine kleine Uhr, die einen Totenkopf vorstellte. Die Uhr ist heute noch in England im Besitz Sir Thomas Dick Lauder. Sie ist von vergoldetem Silber und an der Stirne des Totenkopfes befindet sich die Figur des Todes mit Sense und Sanduhr. Der Tod steht zwischen einem Palast und einer Hütte und um ihn steht ein erklärender Ausspruch von Horaz. Auf der hinteren Seite des Totenkopfes ist eine Darstellung des Sa- turn, der alle Dinge verschlingt. Neben ihm befindet sich eine Schlange mit dem Schwanz im Munde, als Emblem der Ewigkeit.

Der obere Theil des Schädels ist in zwei Theile getheilt, auf einem sieht man Adam und Eva im Garten des Paradieses, von Thieren umgeben, auf dem anderen die Kreuzigung Christi. Auch alle Lei- dens- und Marterwerkzeuge Christi sind auf dem Schädels angebracht. Wenn man die Uhr öffnen will, muß man die untere Kinnbacke des Totenkopfes he- ben und dann sieht man innen die heilige Familie im Stalle zu Bethlehem und Engel, die dem Christkinde dienen. In der Entfernung sind die Schäfer mit ihren Heerden, von denen Einer auf einem Dudelsack bläst. Das Uhrwerk befindet sich auf der Stelle des Gehirns, das Zifferblatt am oberen Gaumen innen. Die Uhr wurde von Moysen in Blois gemacht und der Königin von ihrem ersten Gatten geschenkt.

Derselben Königin gehörte auch eine Totenkopf- Taschenuhr mit dem Wappen von Frankreich und Schottland auf den Kinnbacken. Auch sie war ein Ge- schenkt ihres Gatten Franz II. von Frankreich. Seltsamer Geschnad! Die Königin schenkte diese in der Nacht vor ihrer Hinrichtung einer französischen Dame, Namens Massie.

In den ersten Jahrhunderten nach Erfindung der Taschenuhren wurden diese meist mit Darstellungen religiösen Inhalts geschmückt, da die christliche Legende fast alles Wissen der Menschen war. So fand man auf einem Felde bei Winchester kürzlich ein altes, silbernes Uhrgehäuse, auf dem sich vorne die Verkündigung der Empfängniß Mariens, die Apostel Petrus und Paulus mit ihren Marterwerkzeugen und eine Menge Engel, Priester und Blumen befinden, während rückwärts noch die Himmelfahrt Christi zu sehen ist. Viele Taschenuhren wurden auch ganz in Kreuzform hergestellt dann aber mittelst einer Kette oder eines Bandes am Halse getragen. Die Damen in höheren Ständen tragen vor einem Jahrhundert schon Taschenuhren in Blumenform.

Der berühmte Uhrmacher Arnold in London präsentirte dem Könige Georg III. im Jahre 1794 eine außerordentlich kleine Uhr, die kaum zwei Drittelzoll Durchmesser hatte und in einen Fingerring gefaßt war. Die Uhr enthielt hundertzwanzig ver- schiedene Theile. Der König war darüber so erfreut, daß er dem Geber fünfhundert Guineen auszahlen ließ. — Ebenfalls in London ließ sich Barlow die Erfindung einer Taschenuhr patentiren, die keine Zeiger hatte, sondern die Stunde erschien an einer Öffnung im Zifferblatte fortwährend genau an- gezeigt, ohne daß sonst Ziffern wie gewöhnlich vor- handen waren.

Eine sehr seltene Uhr befand sich 1873 auf der Wiener Weltausstellung, sie war in einer französischen Fabrik ganz aus Bergkrystall gearbeitet, nur die Hauptfeder ausgenommen. Ein Arbeiter hatte an dieser Aufgabe dreißig Jahre zugebracht. Alle Theile der Uhr waren mit Schrauben von Bergkrystall aneinander befestigt. Welche Zeitverschwendung für ein Object, das Andere lehren soll, mit der Zeit zu sparen! Die Uhr wurde trotzdem nur auf 400 fl. geschätzt. Die kleinste Uhr der Welt erschien auf der letzten Pariser Ausstellung. Sie bildete die obere Spitze eines goldenen Bleistifthalters.

sehen Style sel. Angebens — ließ leider was Vorbereitung und Rundung anbelangt noch mehr zu wünschen übrig. Selbst S z a t h m a r h, dessen Gestaltung des Quastimodo eine wirklich künstlerische genannt werden kann, indem er — anstatt wie es gewöhnlich geschieht eine häßliche Caricatur oder Frage daraus zu bilden — aus seiner Rolle einen unglücklichen Menschen der unser Mitleid erregt, machte, ward gedächtnißschwach im Verlaufe der Handlung. — Wir müssen es daher wiederholt beklagen, daß die Productionen ohne gehöriges Rollenstudium und ohne Proben auf die Bühne gebracht werden.

Resultat des Prämien-Loseaus

am 28. und 29. März 1875 bei Gelegenheit des Eröffnungsfestes der Glückstätte für die diesjährige Saison.

	Nagel	Dreier	Zweiter	Einfser
Torbicza Johann	3	4	9	9
Tones Eduard	2	4	10	12
Naray Imre	2	6	15	25
Rozmanith Albert	1	12	7	12
Krinner Alfred	1	8	13	28
Müller Bela	1	7	16	8
Monti Anton	1	9	14	12
Schindelarz Rudolf	1	5	15	15
Laubner Josef	1	4	13	12
Franz Carl	1	2	4	9
Kriszthyóy Vechel	1	1	3	4
Wally Mathias	—	11	27	30
Müller Josef	—	3	8	10
Martulek Odón	—	2	5	7
Domanyi Johann	—	2	7	5
Ament Ghyórgy	—	1	2	2
Finaly Lajos	—	1	—	2

Prämien-Gewinnst:

1. Torbicza János 2 Stück Ducaten.
2. und 3. Tones Ede 2 Stück Ducaten, 3 St. Thlr.
4. Schindelarz Rudolf 2 Stück Thaler 1 Gulden.
5. Kriszthyóy Vechel 2 St. Thaler.
6. Franz Carl 1 Stück Thaler 2 Gulden.
7. Rozmanith Albert 1 St. Thaler.
8. und 9. Torbicza János je 2 Gulden.
10. Laubner Josef 1 Gulden und 2/4 Gulden.
11. Krinner Alfred 1 Gulden und 1/4 Gulden.
12. Naray Imre 1 Gulden.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Das erste Araber freiwillige bürgerliche Feuerlöschcorps wird Sonntag den 4. April, 3. Vormittags 10 Uhr im städtischen Rathungssaal eine außerordentliche Generalversammlung abhalten, wozu die Mitglieder des Corps höflichst eingeladen werden.

Verhandlungsgegenstände: Bericht über die Revidirung der vorjährigen Rechnungen und verschiedene andere Angelegenheiten.

Josef Dengl.
Corpscommandant.

Einladung.

Von dem I. Krankenunterstützungs- und Leichenverein der Araber Freigewerbe wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Sonntag den 4. April, 3. Nachmittags 2 Uhr die gewöhnliche Monatsversammlung abgehalten werden wird, u. z. in dem Vereinslocale im Börösschen Hause, Kreuzgasse Nr. 37.

Zweck der Sitzung ist: Einrückung der rückständigen wie auch der laufenden Gebühren und Aufnahme neuer Mitglieder auf Grund der bestehenden Statuten. Der Vereins-Ausschuß.

Zur Beachtung.

Heute Donnerstag den 16. April, Abends um 6 1/2 Uhr findet im Hamedlischen Gasthause eine außerordentliche Ausschuss-Sitzung des „Vororts“ der Buda-Pester Allg. Arbeiter-Kranken- und Invaliden-Cassa statt.

Tagesordnung: Vereins-Angelegenheiten. Die geehrten Ausschüsse werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Ludwig Schrödter,
Bevollmächtigter des „Vororts.“

Volksmilitarische

und

Handels-Zeitung

Arad, 31. März. Spiritus unverändert im Preise.

Buda-Pest, 30. März. (Getreide.) Seit unserem jüngsten Berichte hat sich die Tendenz des Weizengeschäftes zufolge günstiger verhalten, Geber

waren williger, es wurden in letzten zwei Tagen bei 60.000 Mq. mit einem Preisabfalle von 15 kr. per Zolctr. umgesetzt. Roggen und Gerste matt, Hafer begehrt, Mais weichend 10 kr. billiger offerirt. Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse.

Weizen, Theiß 400 Zolctr. 49 1/2 pfd., 400 Zolctr. 88 pfd., 400 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 5.27 1/2, 400 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 5.25, 400 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 5.20, 400 Zolctr. 88 1/2 pfd., 400 Zolctr. 88 pfd. fl. 5.25, 400 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 5.22, 800 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 5.22 1/2, 400 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 5.22 1/2, 800 Zolctr. 88 pfd. fl. 5.20, 200 Zolctr. 88 pfd. fl. 5.20, 500 Zolctr. 86 1/2 pfd. fl. 4.80, spitzbrandig, 800 Zolctr. 85 pfd. fl. 5. Alles per 3 Monate. — Fester Boden 200 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 5.15, ab Nordbahn, 300 Zolctr. 87 pfd. fl. 5. Beides per 3 Monate. — Weichenburger 200 Zolctr. 85 1/2 pfd. fl. 5.05, 2500 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 5.25, Alles per 3 Monate. — Araber 400 Zolctr. 86 1/2 pfd. fl. 4.90, 600 Zolctr. 86 pfd. fl. 4.90, 400 Zolctr. 85 pfd. fl. 4.80, Alles per 3 Monate. — Donau- 6000 Zolctr. 86 1/2 pfd. fl. 5, per drei Monate. — Bajaer 1500 Zolctr. 85 pfd. fl. 4.82 1/2 forschäftig, per drei Monate.

Roggen 800 Zolctr. 79—80 pfd. fl. 3.60, per Cassa.

Gerste 1600 Zolctr. per 72 Pfd. fl. 2.55, 300 Zolctr. per 72 Pfd. fl. 2.70 Beides per Cassa. Mais, 5000 Zolctr. fl. 2.90, 700 Zolctr. fl. 2.90, 800 Zolctr. fl. 2.95, 600 Zolctr. fl. 2.85, Alles per Cassa.

Termin- durchgehends billiger, Frühjahr-Weizen 4 kr., Herbst-Weizen 6 kr., Mais 3 kr., Reps 1/3—2/3 kr. gemischt.

Ufaue-Weizen per Frühjahr fl. 4.52 Geld, fl. 4.54 Waare, per September-October fl. 4.51 Geld, fl. 4.54 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.20 Geld, fl. 3.22 Waare.

Hafer per Frühjahr fl. 2.09 1/2 Geld, fl. 2.10 1/2 Waare.

Kohlraps per August-September 10 1/2 S., 10 3/4 S., Reps per Juli-August fl. 9 1/2 S., fl. 10 1/4 S.

Berlin, 28. März. (Wochenbericht von Emil Treitel.) Das Wetter in der vergangenen Woche ist nichts weniger als günstig zu nennen, am Tage Regen und des Nachts mitunter scharfer Frost; kann für die Saaten nicht günstig sein. Die Klagen über die böse Wirkung eines solchen Wechsels gelten namentlich für die Delaaten, die zum Theil ganz vernichtet sein sollen.

Die Tendenz für Getreide war eine Durchweg feste zu nennen und ist als Grund hierfür wiederum das Wetter zu nennen. Consumanten namentlich sächsische, fahren fort, sich ihren Bedarf zu decken.

Weizen hatte für effective Waare gute Frage, Termine bei nicht bedeutendem Geschäft eher etwas besser.

Roggen in geringen Qualitäten zugeführt, erfreute sich auch nur geringer Nachfrage, Käufer decken nur ihren augenblicklichen Bedarf in der Hoffnung, im Frühjahrstermin billiger kaufen zu können.

Hafer namentlich in guter Waare gefragt. Termine in Folge starker Deckungen besser bezahlt.

Weizen mehl unverändert angeboten. Roggen mehl besser gefragt.

Rübel anfangs in Folge starker Deckungen, die durch das schlimme Wetter hervorgerufen wurden, fest und höher, am Ende zum Schluß wieder bedeutend, da die höheren Preise, viele Zusätze von auswärtig brachten.

Spiritus hatte wenig Handel, einzelne auftretende Deckungen vermögen wohl, zumal wenig Abgeber da sind, die Course etwas zu treiben, sobald dieselben aber befriedigt sind, fällt der Artikel in seine alte abwartende Tendenz zurück.

Wiener Waarenbörse vom 30. März. Im Getreidegeschäft ist die Stimmung eine lustlose, doch behaupten sich die Preise recht fest, nur Hafer ist matt bei sehr schicppendem Abzug. Von polnischem Prima Roggen wurde zu fl. 3.85—3.90 ab hier Einiges verkauft loco-Mais bedingt fl. 3.30, April-Lieferung ist mehr angeboten als gefragt. Rübel notirt unveränderte Preise, ebenso die andern Artikel, von denen nur die Festigkeit in Zucker besonders hervorzuheben ist.

Wien, 30. März. (Vorstendviehmarkt.) Der Auftrieb zu dem heutigen Markte belief sich auf 3035 Stück, und zwar: 978 schwere, 1316 geringere Balonher und 741 Frischlinge. Das Geschäft ging matt und verloren schwere Sorten fl. 1/2 per Centner. Frischlinge blieben unverändert. Wir notiren: schwere Sorten von fl. 30—31.50, mittlere von fl. 26—29, ganz leichte Balonher von fl. 22—25, Frischlinge von fl. 18—24 per Centner. In derselben Woche des Vorjahres kosteten Balonher fl. 28—33 per Ctr.

Wiener Börse vom 30. März. Trotz der matten Notirungen des Berliner und Pariser Privatverkehrs bewahrte die heutige Vorbörse die feste Tendenz und war der Verkehr ziemlich lebhaft. Die größte Aufmerksamkeit der Speculation war den Egyptischen Bank Actien und den Actien der Ungarischen Creditbank zugewendet. Baupapiere blieben total geschäftslos. Renten waren unbedeutend.

Der Umsatz in Bahnen blieb belanglos. Lombarden betrogen wegen Stückmangels Deport. Im Uebrigen blieben die Notizenverhältnisse normal.

Creditactien verkehrten zwischen 238 238.75, Anglobank-Actien zwischen 139 und 140.50, Unionbank-Actien zwischen 114.75 und 115.50, Ungarische Creditbank zwischen 224.50 und 226.50, Egyptische Bank-Actien zwischen 181.50 und 183.50, Bankverein zwischen 119.50 und 120.25, Ungarische Bodencreditbank kamen zu 77.50, Franco-Hungarian-Bank zu 67, Francobnk zu 52 vor.

Von Bahnen notirten Lombarden 143.75, Staatsbahn 309 und 309.50, Carl Ludwig-Bahn 233.75, Albrecht-Bahn 84, Ungarische Nordostbahn 121, Lloyd-Actien 446, Theißbahn 196, Nordwestbahn 156.50.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 238.50, Ungarische Creditbank 225.50, Anglobank 139.75, Francobank 52, Franco-Hungarian-Bank 67, Ungarische Bodencreditbank 77.25, Unionbank 114.50, Handelsbank 69.25, Braunschweigbank 27.50, Egyptische Bank 181.60, Wechselbank 101, Wiener Bankverein 119.25, Staatsbahn 309, Allgemeine Baubank 18, Wiener Bauverein 28.75, Parcellirungs- und Baugesellschaft 15.50, Anglo-Baubank 37.50, Wechsel-Baubank 10.50, Union-Baubank 26.50, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 10, Niederösterreichischer Bauverein 18, Militär-Baubank 46, Eisenbahn-Baugesellschaft 71.50, Tramway-Baugesellschaft 60, Napolconed'or 8.89 1/2. Wenig fest in Folge von Geschäftelos.

Telegramme der Araber Zeitung.

Buda-Pest, 31. März. (Getreidegeschäft.) Effectiver Weizen schwächer angeboten, angenehmer. Frühjahr-Weizen fl. 4.55—58, Herbst-Weizen fl. 4.50 nominell, Frühjahr-Hafer fl. 2.09—10, Mais fl. 3.19—20, Juli-August fl. 3.31, Kohlraps fl. 10.40 geschlossen.

Telegrammer Course

der Wechselbörse in Wien

von 31. März 1875

5% Metallique	71 20
5% Metallique mit 10% und 20% Prämien	71 75
5% National-Anleihen	112 60
1868er Staats-Anleihen	96 23
Banque de Paris	775 —
Creditactien	111 30
London	114 10
Silber	102 10
N. L. Münz-Ducaten	6 23 —
Napolconed'or	8 88 —
Reichsmark	— —

Theater.

VII. Abonnement. No. 3.

Heute Donnerstag den 1. April 1875:

Atüesök.

(Die Grille.)

Volksstück in 4 Aufzügen.

Anfang 8 Uhr

Umsonst,
auf briefliches Bestellen
sogar franco überallhin
erhält man sofort die allerneueste
Damen-Kleiderstoff-
Winter-Collection durch
Adolf Hamburger,
BUDAPEST,
IV., Herrengasse 8

Ich blühte gleich geworden vor unterdrückt Herr Friedrich dem Ausdruck aber sprang empör.

Herr Hof in ruhigem, na Tonz, „wäre d ich mich verank Empfindungen Sie so leicht das jedoch an eine solche Belu um einen Gegen Talente verfüh für ihre Schrift Sie sich an ein heit; da Sie schäften in so r eine solche Arbe

Das Ersia Auslassung unse Betters kann n Schnelligkeit un Holms vor Ver Erwieberung vo und bleichen An allerhöchsten Er Entgegen über jedoch und Hal und ich für mei auf Bitter Chri soeben bewiesen. Es war mein e ich genö ßha n zücken grenzte.

Von jenem ficher vor Holm den dieser hatte überzeugt, daß einfältiger Weis

Da in un Berleben verbob für unsere Leser, d

Dr. Moriz Hamel

Hohe und geschliffene Diamanten.*)

Novelle von Fanny Herbert.

(Fortsetzung.)

Ich blickte nach Clara. Ihr Gesicht war todtenbleich geworden. Bella und ihre Mutter wollten fast vor unterdrücktem Lachen ersticken.

„Herr Holms“, sagte er, dicht auf ihn zutretend in ruhigem, nachdrücklichem und zugleich verächtlichem Tone, „wäre dies der geeignete Ort dazu, so möchte ich mich veranlaßt finden, Ihnen den Zustand meiner Empfindungen auf eine Weise fühlbar zu machen, die Sie so leicht nicht wieder vergessen sollten;“

Das Erstaunen aller Anwesenden über diese derbe Auslassung unseres sonst so stillen und gleichmüthigen Velters kann man sich denken. Sie war mit solcher Schnelligkeit und so völlig unerwartet gekommen, daß Holms vor Verwunderung und Aerger kein Wort der Erwiderung vorzubringen mußte.

Von jenem Augenblicke an war Vetter Christof sicher vor Holms Spottreden und albernen Fragen, den dieser hatte seinen Verthum begriffen und sich überzeugt, daß Christof nicht der Mann dazu sei, in einfältiger Weise mit sich scherzen zu lassen.

*) Da in unserer gestrigen Nummer das Zeulkon aus Versehen verboten wurde, bringen wir, zum leichteren Verständniß für unsere Leser, den ganzen Abschnitt wiederholt zum Abdruck.

ferneren Verkehr behandelte er ihn wenigstens stets mit Höflichkeit, wenn nicht geradezu mit Achtung.

Auch Bella fand, daß ihre spöttischen Bemerkungen über die Unwissenheit der Leute von Christof's Stellung in seinem Falle nicht zuträfen, denn es stellte sich im Gegentheil heraus, daß er reiche Schätze von Kenntnissen besaß, während Clara ihrem Versprechen getreu, ihn stets mit der ganzen Vertraulichkeit und Ungezwungenheit einer Cousine behandelte, und mein Vater ihn schnell fast so lieb gewann, wie einen Sohn.

Welch ein sonderbares Gemisch von Kraft und Schwäche, Muth und Gefühl in der Natur unserer wirklich colossalen aufgeschossenen Verwandten lag. Er befaß die körperliche und geistige Kraft eines Riesen, neben der Härlichkeit und Einfaß eines Kindes. Das eigene Selbst war stets sein letzter Gedanke — Selbstverleugung der Impuls fast jeder seiner Handlungen.

Aber Clara, meine strahlend schöne Schwester ach, sie ward jetzt der trübe Schatten an meinem sonst so wolkenlos heiterem Lebenshimmel, denn ich sah nur zu deutlich, daß er sie bewunderte, sie liebte und anbetete mit der ganzen Kraft seiner tiefen Natur.

Armer Vetter Christof! Er stand am Rande eines Abgrunds. Clara, ahnte sie nicht die stumme Verachtung, mit welcher er sie ansah, ahnte sie nicht, welchen bitteren Kelch sie ihm füllte, wenn sie ihn in dieser oder jener Angelegenheit vertraulich um seinen Rath fragte, mit ihm scherzte und tändelte?

Wie kam es aber nur, daß mein sonst so stolzer Vater, der während ihres Lebens jede Annäherung seiner Schwester zurückgewiesen hatte, jetzt ihren Sohn mit so großer Vorliebe näher und näher an sich zu ziehen suchte? Daß dies wirklich der Fall war, sagte mir das Interesse, mit dem er jedem seiner Worte lauschte, die Theilnahme, mit welcher er auf jeden seiner Pläne einging, und sein ersichtlich Wunsch, ein immer herzlicheres und zwangloseres Verhältnis zwischen uns hergestellt zu sehen.

Es mußte dem ein Geheimniß zu Grund liegen, daß sich mir vielleicht nimmer aufklären sollte, denn mein Vater war von sehr zurückhaltendem Wesen und hatte mir niemals besondere Zärtlichkeit bewiesen, und selbst Clara, wie sehr sie sonst sein Liebling war nur in seltenen Fällen zu seiner Vertrauten gemacht.

Mein Vater war Inhaber eines bedeutenden kaufmännischen Geschäfts und wie man sagte, Besitzer eines großen Vermögens. Seine Lebensweise und Liebhabereien deuteten allerdings auf Reichthum hin und dennoch gab es Stunden, wo es mir wie Vorahnung künftigen Unglücks unheimlich überkommen wollte. Ja, ich fühlte mich nur zu oft durch geheime dunkle Befürchtungen beunruhigt, denn ich sah häufig, wenn er sich unbeschadet glauben mochte, düstere Schatten auf der Stirn meines Vaters, die auf schwere Sorgen hinzudeuten schienen.

„Wie? noch immer bei den Büchern, Cousinen?“ redete mich Vetter Christof, eines Abends zu mir ins Bibliothekszimmer tretend, an, wo ich mich, da mein Vater zu einem Besuche ausgegangen war, eben ganz allein befand.

„Wie Du siehst Christof“, antwortete ich; „aber Deine Gegenwart ist mir deswegen nicht minder willkommen.“

(Fortsetzung folgt.)

71 20
75 75
112 60
96 1 23
775 --
111 39
113 10
523 --
885 --

Nro. 3.
875:
K.



Dr. Moriz Hanel, Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges geheime Krankheiten jeder Art. 1) Alle Folgen der Onanie, als POLLUTIONEN, Heberreizung, Samenflüsse, besonders die IMPOTENZ (geschwächte Manneskraft), 2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und secundäre Syphills in allen ihren Formen und Verunstaltungen. 3) Stricturen (Verengerungen der Harnröhre). 4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen Fluß und die daher rührende Unfruchtbarkeit. 5) Hautausschläge. 6) Krankheiten der Harnblase und Harnröhren, welche nicht durch Arznei, sondern durch 1 1/2 bis 2 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 8 Uhr Abends. Wohn: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt. 73-47, 120

FELDGYP für Deconomen ist à 80 kr. per Wiener Centner ab Bahn Arad, dann 193-4-4 Stuccaturgyps bester Qualität für Baumeister zu staunend billigen Preisen zu bekommen bei Armin Schwartz, nächst der Promenade im N. 3. Stiegniger'schen Hause.

Dr. Kresztl'sigen Hause sind mehrere Saftwohnungen, vom 1. Mai 1. S. an zu vermieten. Näheres beim Eigenthümer im Hause zu erfragen. 83-10*

